

CELIN ADEN

Bound
with
PAWS



EXCLUSIVE BONUS STORY

Inhalt

Der Anruf

Müller und Mops

Hundepapa

Shopping

Familie

Celin Aden



Bound with Paws

Impressum
Copyright © 2025 Celin Aden
Alle Rechte vorbehalten
Celin Aden
c/o Sandra Delics
Bergleweg 2
86830 Schwabmünchen
celinadenautorin@gmail.com
www.celinaden.de
www.instagram.com/celin.aden.autorin

Korrektorat: Sandra Delics
Titelillustration & Satz: Sandra Delics
Gesetzt aus Robota Slab

Willkommen und danke, dass du meinen Newsletter
abonniert hast!

Diese Kurzgeschichte ist ein kleines Extra für alle, die Rose
und Gabriel schon kennen, aber auch, wenn du *Bound Rose*
noch nicht gelesen hast, kannst du sie genießen.

Sie spielt nach den Ereignissen von *Bound Rose* und der
Novelle *Bound in Vegas*.

Achtung Spoiler!

Rose und Gabriel sind inzwischen verheiratet und ihr neues
gemeinsames Leben bringt eine ganz besondere
Herausforderung mit sich ... vier Pfoten, große Augen und
jede Menge Chaos.

Viel Spaß mit *Bound with Paws*!
Eure Celin



DER ANRUF

Das Brausen der Abzugshaube erfüllte den Raum, vermischte sich mit dem Blubbern des kochenden Nudelwassers. Vorsichtig rührte Gabriel mit dem Kochlöffel um, damit der Schaum nicht überlief.

Bald war die Pasta fertig. Die Tomatensoße hielt er auf kleiner Flamme warm. Es roch nach fruchtigen Tomaten, Zwiebeln, Knoblauch und frischem Basilikum. Nur der Herd hatte etwas gelitten. Überall trockneten dunkle Flecken der dickflüssigen Soße ein. Wenn alles abgekühlt war, musste er dringend saubermachen. Am Küchentisch saß Rose konzentriert vor ihrem Laptop. Die schlanken Finger flogen über die Tastatur.

»Noch zwei Minuten.« Mit dem Kochlöffel in der Hand drehte er sich um, lehnte sich gegen die Küchenzeile und beobachtete wie sie abwesend nickte. Zwei Minuten, dann war es sieben Uhr. Ab da wurde ihr Laptop ausgeschaltet und verschwand samt ihrem Handy in der Tasche. Ohne diese Regel säße Rose noch bis Mitternacht an ihren Mails oder recherchierte etwas oder ging die Dienstpläne durch oder fände etwas anderes mit dem sie sich so lange wachhielt bis ihr die Augen vor lauter Müdigkeit zufielen.

Zumindest hatte sie schon gebadet. Die immer noch geröteten Wangen standen ihr gut. In einen Morgenmantel eingewickelt saß sie da und bemerkte nicht, wie der Stoff über ihre Schulter glitt – Gabriel dagegen sehr wohl. Die Seide schmiegte sich an die helle Haut ihrer Brust.

Gabriel legte den Kopf schief, spitzte die Lippen, bevor er neben sie trat und einen Kuss auf besagte Schulter drückte. Der Duft ihrer Haut gemischt mit einer Spur Lavendel erfüllte seine Sinne. Eine betörende Mischung. Sie schnaubte belustigt.

»Eine Minute noch«, murmelte er gegen die Haut.

»Ich hab's gleich.« Ihre Finger bewegten sich schneller über die Tasten.

»Vielleicht verschieben wir das Essen kurz.« Mit den Lippen umfasste er ihr Ohrfläppchen, knabberte daran und vergrub sein Gesicht in den weichen Locken. »Außer du verhungerst.«

Ein sehnstüchtiges Seufzen erklang, die Tippgeräusche erstarben, dann klingelte ihr Handy.

»Ist noch nicht sieben!« Sie schnappte es sich und ging ran, bevor er überhaupt ein Wort sagen konnte. »Rose Maurer.«

Jedes Mal wenn sie ihren – seinen – Nachnamen sagte machte sein Herz einen leisen Sprung. Trotzdem richtete er sich mit einem tadelnden Blick auf, den Rose mit einem neckischen Grinsen quitierte. *Freche, kleine Wildrose!*

Jetzt verschob er das Essen ganz sicher. Zuerst würde er sie über den Tisch beugen, ihr den Morgenmantel hochschieben und ...

Rose sprang auf. »Wirklich? Sind Sie sich sicher? Ja, natürlich. Absolut. Mhm...« Unruhig begann sie vor ihm auf- und abzulaufen, während er den bimmelnden Timer seines Handys ausschaltete.

Seufzend nahm er den Topf vom Herd, schüttete die Nudeln in das vorbereitete Sieb im Waschbecken und drehte sich wieder zu ihr um.

Sie schob sich nervös Strähnen hinters Ohr und zupfte dann an ihrer Lippe als sie erwiderte: »Ja, klar, heute Abend noch. Das ist gar kein Problem.«

Doch war es. Heute Abend wurde nicht mehr gearbeitet! Mit missbilligender Miene griff er nach ihrem Arm.

Blinzelnd sah sie zu ihm auf. »Ja, haben wir. Alles klar. Bis später.« Sie legte auf, blieb steif vor ihm stehen und packte seine Hand fester.

»Was ist los?«

Während sie Atem holte hellten sich ihre Züge auf. »Der Züchter hat gerade angerufen. Er hat einen Welpen übrig. Der Käufer ist abgesprungen. Wir können ihn noch heute Abend holen!« Sie strahlte übers ganze Gesicht.

»Jetzt noch?«

»Oh bitte, Gabriel! Er ist ganz allein. Die anderen Welpen sind schon alle weg. Sonst müssten wir über ein Jahr warten. Morgen würden noch andere Käufer kommen. Bitte, bitte, bitte!« Aufgeregt hüpfte sie auf und ab, was den Knoten ihres Morgenmantels löste und ihn aufklappen ließ. Jetzt hatte er verloren. Ihr flehender Blick war gar nicht nötig. Wie sollte er da noch Nein sagen? Wie es aussah konnte er ihr überhaupt nichts mehr abschlagen.

»Wie könnte ich dir das abschlagen, kleine Wildrose«, lächelte er.

»Oh das wird großartig! Ein Hundebaby! Ich freue mich!«
Begeistert fiel sie ihm um den Hals.

Mit einem sanften Ruck zog er sie an sich, presste ihren weichen Körper an seinen und schob die Hände unter den Morgenmantel. Warme, zarte Haut unter seinen Fingerspitzen ließ seinen Bauch kribbeln.

»Aber zuerst wird gegessen.« Er zupfte an dem dünnen Stoff, zog ihr das Kleidungsstück aus und warf es über die Stuhllehne.

Lächelnd posierte neckisch vor ihm. »Ich dachte das Essen verschieb sich.«

»Und ich dachte, du wolltest den Welpen holen. Man kann nicht alles haben, kleine Wildrose.« *Leider*. Wehmütig drehte er sich zum Essen, verteilte Nudeln, Soße, frischen Basilikum und Parmesansplitter in den Schalen und gesellte sich zu ihr an den Tisch.

An diesen Anblick würde er sich nie gewöhnen. Diese – *seine* – atemberaubende Frau, mit diesem freudigen Glitzern in den Augen, das seine Brust warm werden ließ.



MÜLLER UND MOPS

Fast drei Stunden später fuhren sie im silbrigen Mondlicht über die Landstraße. In der Ferne tauchten die Straßenlaternen des Dorfs auf. Auf dem Beifahrersitz knetete Rose die flauschige Decke, die sie für den Welpen mitgenommen hatte.

»Ich kann es kaum abwarten. Was meinst du, wie er aussieht? Gestromt oder beige oder schwarz oder was ganz anderes? Ich habe nicht gefragt.«

»Wir werden es gleich sehen.« Gabriel setzte den Blinker, bog ab und griff nach ihrer Hand.

»Danke, dass du mitfährst, aber ich hätte das auch allein gemacht.«

»Dachte ich mir schon.« Wieder lenkte er nach rechts, dann hauchte er ihr einen Kuss auf den Handrücken.

Das Navigationssystem verkündete, dass sie das Ziel erreicht hätten. Nachdem sie einen Parkplatz am Straßenrand ergattert hatten, stiegen sie aus. Es war immer noch hell, obwohl die Sonne hinter den Häusern verschwunden war. Gähnend streckte sie sich, was Gabriel zum Anlass nahm, sie an sich zu ziehen und einen Kuss auf ihre Stirn zu hauchen.

»Auf dem Rückweg kannst du etwas schlafen.« Er nahm sie an der Hand, führte sie ein Stück den Fußgängerweg entlang.

»Ich bin fit und fahre gern zurück. Ich bin schon groß, weißt du.«

»Ist mir durchaus aufgefallen.« Das Grinsen auf seinen Lippen jagte ihr Hitze ins Gesicht. Wenn sie vorhin doch nur etwas mehr Zeit gehabt hätten. *Mist!*

Vor dem hohen Gartenzaun mit dem Schild *„Familie Meier und Mops“* blieben sie stehen.

»Hier sind wir wohl richtig.« Gabriel drückte die Klingel am Gartentor und keine Sekunde später erklang helles Gebell.

»Das haben wir dann auch ständig.«

»Das kann man ihm abgewöhnen, hat mir die Dame in der Hundeschule versichert.«

Ein älterer Mann mit schütterem Haar trat heraus, schüttelte ihnen nacheinander die Hand. »Willkommen, Frau Maurer, Herr Maurer.«

»Vielen Dank, dass Sie uns angerufen haben«, sagte Rose.

»Oh, nicht doch.« Er winkte ab. »Kommen sie herein.« Der Garten glich einem Kinderspielplatz: Zelte, raschelnde Tunnel, flauschige Sitzkissen, dazwischen Stofftiere und bunte Bälle.

Ein schwarzer Mops empfing sie schwanzwedelnd an der Haustür. »Das ist Kasimir, der Papa.«

»Hallo Kasimir.« Rose streichelte ihm den Kopf, was ihn nur noch mehr wedeln ließ. Sein ganzer Po wackelte. *Süß!*

»Hier entlang.« Das Wohnzimmer war nur durch das Sofa in der Ecke zu erkennen. Auch hier war zahlloses Hundespielzeug, Versteckmöglichkeiten und Bälle verteilt.

»Und das ist Charlotte.« Der Züchter streichelte das Köpfchen einer verschlafen dreinblickenden Mopsdame in einem Hundekörbchen, und daneben ein kleines, faltiges Fellknäul in beige mit einem dunklen Gesicht und Schlappohren.

»Und hier haben wir Leopold.« Behutsam tippte er dem Kleinen aufs Köpfchen, ohne ihn zu wecken, stand wieder lächelnd auf. »Vor einer Stunde ist er durchs Wohnzimmer getobt und jetzt schläft er tief und fest. Das ist normal in dem Alter.«

»Oh Gott, ist er süß! Darf ich? Ich wecke ihn auch nicht.« Rose deutete auf das Hundekörbchen.

»Sicher. Wenn sie ihn mitnehmen, müssen wir ihn sowieso wecken. Dann schläft er im Auto weiter.« Der ältere Herr zwinkerte gutmütig, während Rose in die Hocke sank und ehrfürchtig über das helle Fell strich. Es war nicht so weich wie bei einer Katze, aber mit den vielen Speckfalten trotzdem total kuschelig. Und die Ohren waren soooo flauschig!

»Er heißt Leopold? Ein langer Name für so einen Knirps.« Schalk schwang in Gabriels Stimme mit.

»Stimmt, es ist unser zwölfter Wurf, daher fangen alle Namen der Welpen mit L an. Sie können ihn aber gern umtaufen. Sein Züchtername ist Leopold vom blauen Dornquell.«

»Klingt nach einem Prinzen.« Diesmal lachte Gabriel leise, der Züchter stimmte mit ein.

»Keine Sorge, er ist nicht verwöhnt. Ganz im Gegenteil, Sie haben Glück. Leopold ist der entspannteste Rüde im ganzen Wurf. Das muss er von Charlotte haben. Seine Mama ist die ausgeglichenste Hündin die ich je hatte.«

»Hört sich gut an. Wir hatten noch nie einen Hund.«

»Ja, das sagte Ihre Frau schon ...«

Rose grinste und hörte nicht mehr richtig zu. Nur die Worte *„Ihre Frau“* wiederholten sich wie ein Echo in ihrem Kopf und ließen Glücksgefühle in ihr aufpoppen wie ein kleines Feuerwerk. Sie seufzte leise, während sie immer noch über das warme Köpfchen strich. Leopold quietschte, zappelte mit den Pfoten, dann zuckte er hoch und blinzelte sie mit runden Augen an. *Oh mein Gott, wie niedlich!*

»Hallo Leopold.« Vorsichtig berührte sie ihn an der Wange, sein Köpfchen drehte sich und er leckte über ihre Finger. Die raue Zunge war ganz glibberig.

»Ah, da ist wieder jemand wach. Sie können ihn gern hochnehmen, wenn Sie wollen.« Herr Müller beugte sich zu ihr herunter.

»Ich will ihm nicht weh tun.«

»Keine Sorge.« Er hob ihn hoch und legte ihn Rose in die Arme. Der Welpo wedelte mit dem Schwanz, stemmte sich mit den, für seine Größe, riesigen Pfoten auf ihrer Brust ab und wollte ihr übers Gesicht lecken. Lachend lehnte sie sich zurück. Eine warme, vertraute Hand legte sich auf ihren Rücken. Gabriel ging neben ihr in die Hocke, kraulte ihn hinterm Ohr.

»Na, Kleiner, ausgeschlafen?«

Als wollte er ihm antworten, wedelte er noch mehr und kletterte über Roses Schulter hinweg zu ihm.

»Wooooaaahhh.« Sie versuchte ihn zu halten, bevor er fiel, da nahm Gabriel ihn ihr ab.

»Da ist aber jemand stürmisch.« Mit einem Lächeln sah er auf den Hund in seinen Armen, der sich vertrauensvoll an ihn schmiegte. Anscheinend hatte er den besten Platz der Welt zum Schlafen gefunden. Sie verstand den Kleinen nur zu gut.

Gabriel erstarrte und stand steif auf. In den blauen Augen stand eine Unsicherheit die sie von ihm nicht kannte. Sie wusste, warum. Ihr Herz zog sich zusammen.

»Er ist so klein.« Seine Stimme war atemlos.

»Der wird noch größer und wenn sie ihm zu viel zum fressen geben, auch breiter«, lachte Herr Müller.

Rose trat näher, legte eine Hand auf Gabriels Oberarm und drückte sacht zu. »Er ist perfekt. Er ist unser Baby.«

Gabriel schluckte hörbar, sie konnte seinen Adamsapfel auf- und abspringen sehen. In seinen Augen lag dieser flüchtige Schatten, der manchmal auftauchte, wenn das

Gespräch auf Kinder kam. Ein stiller, alter Schmerz, den er nie ganz losließ. Kam ihm der Gedanke jetzt auch bei dem Welpen? Wenn sie ihm doch nur begreiflich machen könnte, dass er der sanfteste, rücksichtsvollste und einfühlsamste Mann war, den sie je gekannt hatte.

Tröstend streichelte sie über seinen Arm, seine Muskeln zuckten unter ihren Fingern. Vielleicht war es zu viel auf einmal. Sie hatten vor wenigen Wochen geheiratet, er war gerade eingezogen. Überall standen noch Umzugskartons in ihrer Wohnung herum.

»Vielleicht haben wir das Ganze überstürzt«, begann Rose, wurde aber von Gabriel unterbrochen. »Wir nehmen ihn. Wir ... nehmen ihn.«

Immer noch stand Furcht in seinen Augen, aber auch Hoffnung und Freude. Da hatte sich wohl jemand Hals über Kopf in das kleine Fellknäul verknallt.

Rose grinste. »Ja, lass uns Leopold nach Hause bringen.«

»Großartig«, meldete sich der Züchter zu Wort, »dann suche ich ihnen ein paar Futterproben und sein Lieblingsspielzeug zusammen und Sie können ihn mitnehmen. Haben Sie Bargeld dabei? Die Straße runter ist ein Geldautomat.«



HUNDEPAPA

Auf dem Rückweg schlief Rose ein. Der Welpo lag leise schnarchend auf ihrem Schoß, dick in die flauschige Decke gewickelt.

Er hatte das Auto schon lange geparkt, aber er brachte es nicht übers Herz die beiden zu wecken. Also sah er sie einfach nur im gelben Licht der Straßenlaterne an. Der Welpo war so winzig, so zerbrechlich, warm und weich und lebendig. Ein kleines Wesen, dessen Schicksal in seinen Händen lag.

Sollte es bei einem Hund nicht einfacher sein? Aber die Angst blieb. Nur das Leuchten und die Wärme in den Augen seiner Frau hatten ihn den Mut fassen lassen, den Kleinen mitzunehmen. Sie würde ihm sagen, wenn er etwas falsch machte, ihm widersprechen. So wie sie es in den vergangenen Monaten auch getan hatte. Mit ihrer sanften, liebevollen Art und diesem unerschütterlichen Vertrauen wies sie ihm den Weg, machte ihn zu einem besseren Menschen. Wenn er Fehler machte, würde sie den Kleinen vor ihm schützen.

Er seufzte. Sie würde ...

»Sind wir schon da?«, nuschelte sie verschlafen.

»Ja.«

»Wieso weckst du mich nicht? Habe ich geschnarcht?«

Ein Lächeln legte sich auf seine Lippen. »Nein, aber Leopold.«

»Der ist sogar niedlich wenn er schnarcht«, kicherte sie.

»Du auch, kleine Wildrose.«

»Niemals!«

»Oh doch.«

Seufzend lehnte sie den Kopf gegen die Stütze. Das helle Grün in ihren Augen lag im Schatten, aber den zärtlichen Ausdruck darin erkannte er deutlich. »Danke.«

»Für was, kleine Wildrose.« Er schob eine Locke hinter ihr Ohr, spielte an der weichen Ohrmuschel.

»Dass es dich gibt.«

»Das müsste ich sagen.« Seine Finger glitten ihren Nacken entlang. »Du ... passt auf ihn auf, ja?«

»Natürlich.« Irritiert zog sie die Augenbrauen zusammen.

»Vor mir«, präzisierte er.

»Oh, Gabriel, ich wünschte, du würdest sehen, was ich sehe. Du bist der rücksichtsvollste Mensch, den ich kenne, und du wirst ein wundervoller Hundepapa. Du wärst auch ein großartiger Vater.«

Er wollte ihr glauben, wollte es so sehr. Verzweifelt versuchte er den Kloß in seinem Hals hinunterzuschlucken, vergebens.

»Lass uns reingehen, Hundepapa.«

Das klang furchtbar und doch ... irgendwie ... Eilig verließ er den Wagen, öffnete ihre Tür, nahm ihr die Tasche ab die vor Hundefutter überquoll und half ihr auszusteigen.

In der Wohnung angekommen, bettete Rose die Decke samt Welpen zwischen leeren und halbvollen Umzugskartons neben ihrem Bett.

»Wir müssen morgen dringend einkaufen gehen. Er braucht ein Körbchen und Futterschalen und Spielzeug«, zählte sie auf und lief an ihm vorbei Richtung Bad.

Er folgte ihr auf Zehenspitzen, zog sich das Shirt aus und warf es in den überquellenden Wäschekorb. »Morgen früh?« »Wäre am besten, noch vor meinem zehn-Uhr-Termin.«

»Soll ich dich wecken?« Mit einem Grinsen griff er nach seiner Zahnbürste.

»Der Laden öffnet um acht, also reicht halb acht.«

»Du meinst sieben. Frühstück lassen wir deswegen nicht ausfallen.«

»Geht auch einmal ohne«, nuschelte sie mit Bürste und Schaum im Mund.

»Keine Chance.« Nach einem schnellen Kuss auf ihre Nasenspitze putzte er ebenfalls sich die Zähne. Ohne Frühstück würde er sie nicht aus dem Haus lassen und der Kleine hatte sicher auch Hunger.

Als er in seiner Schlafanzug hose ins Schlafzimmer schlurfte, hatte Rose eine Schale mit Wasser vor Leopolds Nest gestellt und saß auf der Bettkante.

»Ist er nicht niedlich? Ich freue mich so.«

Sie kroch zu ihm ins Bett und kuschelte sich in seine Arme.

»Ich liebe dich, kleine Wildrose.«

»Ich dich auch.«

Sein Wecker riss ihn aus dem Schlaf. Verschlafen streckte er sich nach seinem Handy auf dem Nachttisch aus, schaltete den Wecker ab und blieb reglos liegen. So fertig

hatte er sich schon sehr, sehr lange nicht mehr gefühlt. Die Nacht war eine einzige Katastrophe gewesen!

Er gähnte, blinzelte in die Morgendämmerung. Sein Schädel dröhnte. Vielleicht hatte er vier Stunden geschlafen, wenn überhaupt.

Rose neben ihm rührte sich nicht, gab nicht mal einen Mucks von sich. Vielleicht sollte er sie schlafen lassen und den Einkauf allein erledigen. Beinahe wäre er wieder eingeschlafen, wäre nicht ein kleines Fellknäul genau in dem Moment auf ihm herumgeklattert.

Leopold quietschte begeistert und die Sabberzunge landete auf seinem Gesicht. Mit einem missmutigen Brummen hielt Gabriel den Kleinen davon ab und ließ sich stattdessen seine Hand ablecken.

Nachdem der Welpen zum fünften Mal in der Nacht winselnd am Bett gestanden hatte, hatten sie beide kapituliert und Rose hatte ihn ins Bett geholt. Von da an war endlich Ruhe gewesen. Immerhin.

»Morgen ihr zwei.« Seine Frau kuschelte sich an ihn, lachte auf, als Leopold versuchte ihr Gesicht abzulecken und sich dabei durch Bett und Locken graben musste.

»Du bist so ein Süßer.« Sie zog den Welpen an sich und barg ihn an seiner Brust, der sich wiederum strampelnd befreite und stattdessen auf ihm herumkletterte. Schien lustiger zu sein.

»Sind Hundewelpen immer so?« Müde legte Gabriel einen Arm über seine Augen.

»Scheint so.« Rose gähnte. »Sollen wir frühstücken?«

»Mhm...« Grummelnd stemmte sich Gabriel auf und setzte den Welpen auf dem Boden ab. Während er Richtung Bad torkelte, wuselte der Kleine zwischen seinen Beinen herum. Auf dem Klo hüpfte er durchs Zimmer und in der Küche pinkelte er unter einen Stuhl.

Seufzend griff er nach der Küchenrolle und wischte alles auf. Wenn sie schon dabei waren, konnte er den Müll auch gleich mit runternehmen. Er verknotete den Beutel und stellte ihn neben die Wohnungstür, dabei fiel sein Blick auf seine Laufschuhe. Das feste Material hatte unregelmäßige Löcher und Risse, und das atmungsaktive Material hing in Fetzen.

»Leopold hat meine Laufschuhe angenagt.«

»Schlimm?«, kam es aus dem Bad. »Ich glaube, er hat in die Schmutzwäsche gepinkelt. Immerhin nicht in die Kartons.«

Vielleicht doch? Gabriel wollte nicht nachsehen, nicht jetzt. Er stellte Leopold sein Futter hin, deckte den Tisch und ging anschließend mit ihm raus. Ohne Leine war es ein kleines Abenteuer, den tapsigen Kerl im Auge zu behalten. Schließlich setzte er sein Häufchen unter einem Busch vor dem Club, und Gabriel musste sich durch die Zweige winden, um mit der mitgebrachten Tüte heranzukommen.

In der Wohnung stellte er den Welpen erleichtert wieder ab.

»Spaß gehabt?« Rose schenkte Kaffee ein.

»Wenn du Spaß so definierst, dass ich den Kleinen ohne Leine unter deinen Büschen wieder einfangen musste, dann ja.«

Wieder lachte sie und zupfte ein Blatt aus seinem Haar.

»Vielleicht entschädigt dich dieser Anblick.« Neckisch zupfte sie an ihrem Morgenmantel, zog ihn sich über die Schultern und sank auf einen Stuhl.

Ja, doch, der Anblick hatte etwas. Während er sich setzte und an seinem Kaffee nippte, glitt sein Blick über die vollen Rundungen ihrer Brüste. »Wenn ich nicht so müde wäre, würde ich jetzt über dich herfallen.«

»Vielleicht später?« Sie wackelte spielerisch mit den Augenbrauen.

»Ganz sicher sogar.«

Während sie aßen, wuselte Leopold unter ihren Stühlen herum, beschnupperte den Boden und untersuchte Brösel oder Staubflusen. Irgendwann versuchte er an Roses Bein hochzuklettern und fiepte leise.

»Oh, hast du Hunger, mein Kleiner?« Sie zupfte am Schinken auf ihrer Semmel herum.

»Rose«, bremste er sie aus.

»Was?«

»Nicht vom Tisch füttern, sonst bettelt er jedes Mal. Es ist noch genug Futter in der Schale.«

»Aber ...« Sie zog einen Schmollmund.

»Nein, außerdem ist der Schinken zu salzig. Das ist nicht gut für ihn.«

»Kann es sein, dass du das Hundebuch gelesen hast, das ich mir gekauft habe?«

»Und in das du bis jetzt noch keinen Blick geworfen hast? Gut möglich.« Er setzte eine Unschuldsmiene auf.

Rose seufzte. »Mann, jetzt weiß ich nicht, wer von euch süßer ist.«



SHOPPING

Rose hielt das blaue und das grüne Laufgeschirr hoch. Leopold war beige, mit dunklem Gesicht und Öhrchen, also passte so gut wie jede Farbe. Da er ein Junge war, vielleicht Blau? Oder doch Rot? Sie nahm es hoch. Die Farbe war gut zu erkennen, selbst im Gestrüpp. Er würde eh rauswachsen – aber so klein, wie er im Moment war, konnte er schneller verloren gehen. Lieber rot und später konnte sie ihm immer noch ein hübsches Geschirr in blau oder schwarz kaufen.

Die passende Leine dazu nahm sie in Schwarz und blieb an den Hundepullovern hängen. Es wurde Herbst, vielleicht sollte sie ...

»Rose, bist du fertig?« Am Ende des Regals wartete Gabriel, schwer auf den vollgeladenen Einkaufswagen gestützt. Inmitten des Chaos aus Bettchen und Spielzeug lag Leopold zusammengerollt zwischen zwei Hundebetten – und schlief seelenruhig. Sah richtig gemütlich aus. Jetzt wurde sie neidisch. Ob sie sich neben ihm zusammenrollen und noch etwas schlafen konnte?

»Was hältst du von einem Pullover?«

»Bis zum Winter wächst er noch. Kauf es ihm wenn er es wirklich braucht. Komm wir gehen, du hast um zehn einen Termin.«

Stimmt, den hatte sie. Schnell griff sie im Vorbeigehen nach einer Stoffente und einem weiteren Ball. Ob drei genügten?

»Rose, es reicht.«

»Aber wenn er sich langweilt?«

»Dann kannst du immer noch eine Kiste Spielzeug kaufen.« Gabriel legte den Arm um ihre Schultern, zog sie zu sich und hauchte ihr einen Kuss auf die Schläfe. Gemeinsam schoben sie den Wagen zur Kasse und legten alles nach und nach auf das Laufband. Ganz vorsichtig hoben sie das Hundebett mit Leopold darin hoch, damit die Verkäuferin es scannen konnte und stellten es wieder zurück.

»So klein sind sie immer am niedlichsten«, lachte die Frau und zog die letzte von sechs Schalen über den Scanner.

»Macht dann dreihundertfünfundsechzig Euro und neunundvierzig Cent.«

»Mit Karte bitte.« Gabriel zog die Brieftasche aus seiner Hosentasche.

»Ich zahle das schon«, versicherte Rose und kramte in ihrer Handtasche.

»Lass nur.« Er lächelte müde, zog die Karte durch das Lesegerät und tippte die Pin ein.

Auf dem Parkplatz zog Rose eine Grimasse. »Dann sollten wir wenigstens teilen.«

»Haben wir doch schon bei Leopold.«

»Ja, aber dreihundertundfünfzig ist viel Geld.«

»Rose, ich zahle es gern. Dank deinem kleinen Lieferwagen habe ich mir den Umzugswagen gespart die Kautiön überweist mir der Vermieter auch noch diesen Monat. Lass es mich bezahlen.«

»Aber du zahlst doch schon so viel!«, beschwerte sie sich, öffnete den Kofferraum und begann alles einzupacken.

»Was denn? Die Hälfte von Nebenkosten und Essen? Das ist nur fair.«

»Und die Hälfte einer imaginären Miete – das Gebäude gehört mir.«

»Dass du noch abbezahlst.« Behutsam nahm er das Hundebett, in dem Leopold immer noch tief und fest schlief vom Wagen und wartete, bis sie ihm die Beifahrertür öffnete.

»Aber ich zahle dir doch gar nicht so viel Gehalt.« So langsam bekam sie ein schlechtes Gewissen, weil sie sich nicht mehr leisten konnte und er *nur* der Hausmeister und Mädchen für alles war und nicht, wie Ivy, die Leitung der Sicherheit besetzte.

»Du zahlst mir mehr als genug, kleine Wildrose. Hör auf dir den Kopf zu zerbrechen. Ich habe alles, was ich brauche. Nämlich dich.« Er zwinkerte ihr zu und setzte sich in den Wagen. Mit einem Seufzen schloss sie die Tür, brachte den Einkaufswagen zurück und ließ sich auf den Fahrersitz fallen.

»Ich kann Leopold mit ins Büro nehmen, wenn du willst. Dann kannst du deine Sachen weiter aufräumen.« Sie startete den Wagen.

»Sicher, dass er dich nicht stört?«

»Wird schon gehen.«

»Und es macht nichts, wenn wir eine Stunde später anreisen?«

»Nein, Herr König, das ist wirklich kein Problem.« Rose hielt das Handy fest ans Ohr, während Leopold fiepend an ihrem Hosenbein zerrte. »Ich bin sowieso auf dem

Gelände.« Sie suchte in dem Chaos auf ihrem Schreibtisch nach dem kleinen Ball. Der musste doch irgendwo hier ... Ah, da war er! »Rufen Sie mich einfach auf dem Handy an, dann bin ich in fünf Minuten bei Ihnen und zeige Ihnen das Apartment.« Sie hielt ihm den Ball entgegen und Leopold biss hinein. Ein schrilles Quietschen erfüllte den Raum.

»Das ist großartig! Meine Frau und ich freuen uns schon so lange darauf. Dann sehen wir uns am Wochenende.«

»Sehr gern. Tschüss.« Erleichtert legte sie auf, während der Welpo durchs Zimmer jagte und immer wieder auf den Ball biss. *Quietsch. Quietsch. Quietsch.*

Ihre Nerven hielten das nicht mehr lange durch. Das Sofa war zwar von Leopold verschont geblieben, aber die dazu passenden Kissen nicht. Er hatte eines davon zerfetzt und die Wattefüllung auf Sofa und Boden verteilt.

Ihr Handy klingelte wieder, diesmal war es ihre Steuerberaterin. Es dauerte eine Weile, bis sie sich mit ihr durch die monatlichen Abrechnungen gearbeitet hatte, obwohl Iris immer alles akribisch vorbereitete und Elly zukommen ließ. Als sie fertig war legte sie auf, lehnte sich zurück und schloss die Augen. Die Nacht war doch sehr kurz gewesen. Sie war so müde, dass selbst ein Nickerchen auf ihrem Bürostuhl verführerisch schien.

»Nein! Aus! Pfui!«, schallte Iris Stimme durch die Zimmer.

Sofort sprang Rose auf und stürzte in ihr Büro. Iris stand hinter ihrem Schreibtisch und sah auf den kleinen Mops, der den Papierkorb umgeworfen hatte und Zettel in Fetzen riss.

»Er hat auf den Teppich gepinkelt!« Vorwurfsvoll deutete ihre Stellvertreterin auf den nassen Fleck.

»Oh, nein! Ich war vor dem Telefonat mit Herrn König noch draußen, da musste er nicht. Ich mache es sofort weg. Wir können das mit dem Nasssauger machen, dann wird alles sauber. Versprochen.«

»Er macht nur Chaos.« Iris verzog gequält das Gesicht.

»Das legt sich.«

»Er ist ja niedlich, aber ich kann so nicht arbeiten.«

Für die ordnungsliebende Iris musste ein Welpo wie das personifizierte Tor zur Hölle sein. »Ich bringe ihn zu Gabriel und morgen machst du einfach die Tür zu, in Ordnung? In ein paar Monaten ist er ruhiger, dann schläft er in seinem Körbchen und lässt sich von Viola mit Leckerbissen aus der Küche füttern.«

Ihre Stellvertreterin atmete tief durch, kniff sich in den Nasenrücken. »Schön, da wir den Serverabsturz letztes Jahr

ebenfalls überlebt haben, werde ... ich das hier auch schaffen.« Mit einem misstrauischen Blick in Richtung Leopold sank sie wieder auf ihren Bürostuhl und sah dabei aus, als würde sie jeden Moment erwarten, dass er die Quittungen von diesem Monat schredderte.

Rose hob den Kleinen auf, das Papierknäuel immer noch im Maul, und verließ das Büro.



FAMILIE

In den letzten Monaten hatte Gabriel seiner Frau geholfen, den überquellenden Kleiderschrank zu sortieren. Auf ihr Bitten hin wählte er die Stücke aus, die er an ihr mochte, der Rest flog raus. So fand er endlich Platz für seine Sachen, die nach und nach einzogen. Nun gehörte ihm die halbe Schrankseite und drei von sechs Schubladen der Kommode. Mehr, als er mit seiner spartanischen Garderobe jemals füllen würde.

Zufrieden betrachtete er seine ordentlich gestapelten Shirts und Pullover über Roses hängenden Röcken und klappte den letzten Umzugskarton im Schlafzimmer zusammen.

Die Sicherheitsanlage an der Wohnungstür piepte leise, als der Pin eingegeben wurde. Stirnrunzelnd lief er den Flur entlang. Es war nicht einmal Mittag, er hatte noch nicht mit dem Kochen begonnen. Die Tür sprang auf und Rose trat ein, mit Leopold auf dem Arm.

»Es tut mir leid! Der Kleine hat in Iris Büro gepinkelt und du weißt, dass sie nicht gut mit Unordnung umgehen kann. Kann er hier bleiben?« Gequält verzog sie das Gesicht.

»Kein Problem.«

»Sicher?«

»Ja.« Er lehnte den gefalteten Karton zu den anderen an die Wand.

»Falls irgendetwas sein sollte, ich bin gleich nebenan. Du kannst jederzeit kommen.«

»Ich weiß.« Sanft umfasste er ihren Oberarm, zog sie zu einem Kuss zu sich. Die weichen Lippen verlockten ihn zu mehr, aber Leopold zappelte auf ihrem Arm und stemmte eine Pfote gegen seine Brust.

Als er sich von ihr löste, verging ein Atemzug bevor ihre Augenlider aufsprangen. »Sicher?«

»Hör auf zu fragen, kleine Wildrose. Wir zwei Männer kommen schon klar, oder Leopold?« Er nahm ihn ihr ab, was der kleine schwanzwedelnd zuließ und seine Handleckte.

Einen Moment zögerte sie noch, dann atmete sie auf. »Okay, ich muss wieder rüber. Jede Menge Arbeit.«

»Um eins gibt es Mittagessen.«

»Bin pünktlich!«, versprach sie und verschwand aus der Wohnung. Die Tür rastete hinter ihr ein, dann war es still. Die runden Kulleraugen sahen neugierig zu ihm auf.

»Und was machen wir zwei jetzt?« Schulterzuckend ließ er sich ans Sofa gelehnt auf dem Teppich nieder, im Epizentrum von Roses Spielzeug-Invasion. Bälle, Stofftiere, Kauknochen und alles was sie sonst noch gefunden hatte.

Leopold sprang sofort von seinem Arm, als hätte er nur darauf gewartet, schnappte sich ein dick geflochtenes Seil und schleuderte es wild mit dem Kopf hin und her. Gabriel griff nach dem anderen Ende. Sofort spannte sich der kleine Körper an, Zähnnchen bohrten sich hinein und ein erbittertes Zerren begann.

»Na los, Kleiner.« Gabriel zog leicht zurück, gerade genug, um den Welpen anzustacheln. Leopold knurrte tief und erstaunlich ernst, als ginge es hier um Leben und Tod.

Plötzlich ließ Leopold los, hüpfte einen Schritt zurück und packte wieder zu. Gabriel lachte auf. »Du kleiner Schummler!« Wieder begann das Tauziehen, und wieder dieselbe Finte: loslassen, anspringen, zupacken.

Nach dem dritten Mal schüttelte Gabriel den Kopf, immer noch grinsend. »Du bist ganz schön gerissen.« Er zog kräftiger am Seil, Leopold stemmte sich mit allen vier Pfoten dagegen, rutschte aber trotzdem Zentimeter für Zentimeter über den Teppich auf ihn zu. Dann stolperte Leopold über ein Stoffschwein, das mit einem schrillen Quietschen lautstark protestierte. Erschrocken ließ er das Seil fallen und starrte das Ding sekundenlang bewegungslos an. Im nächsten Moment stürzte er sich darauf, packte es fest und jagte triumphierend durchs Zimmer, begleitet von unablässigem Quietschen. Gabriel prustete los, ein befreiendes Lachen, das selbst die bleierne Müdigkeit vertrieb.

Nach etlichen Runden Ballwerfen und wilden Kämpfen um alles, was als Spielzeug durchging – viele davon direkt auf seinem Schoß, gab der kleine Kämpfer schließlich auf. Mit dem Stoffschwein noch im Maul rollte er sich auf Gabriels Beinen zusammen und schlief mit einem tiefen Seufzer ein.

Ganz langsam glitt seine Hand über das helle, weiche Fell. Er konnte den schnellen Herzschlag des Welpen spüren, wie sich sein Brustkorb bei jedem Atemzug hob und senkte. Wie arglos und unbekümmert der Kleine doch war. Ein Knoten löste sich in Gabriels Bauch. Leopold schenkte

ihm sein blindes Vertrauen, genau wie Rose. Und er würde keinen von beiden enttäuschen. Niemals!

Behutsam streichelte er über das kleine Köpfchen, lauschte den leisen Atemzügen und bewegte sich nicht, nur um ihn nicht zu wecken.

Ein Knacken ließ ihn hochzucken. Müde blinzelte er in den Raum. War er eingeschlafen?

»Hast du gar nicht geko...« Roses Stimme erstarb, als sie im Türrahmen stehen blieb, nur ein geseufztes »Oh« entwich ihr. Sein Blick glitt zu seinem Schoß. Leopold schlief immer noch, hatte das Stoffschwein fest mit den Pfoten umschlossen und schnarchte. Gut, jetzt war ihm auch nach einem ‚Oh‘. Es klickte leise. Rose hatte ihr Handy gezückt und schoss ein weiteres Foto.

»Ihr zwei seht zuckersüß aus«, wisperte sie und trat näher. Neben ihm angekommen, sank sie in die Hocke. »Jetzt bin ich neidisch auf den Kleinen. Er hat den besten Platz auf der Welt.«

Mit einem Kopfschütteln zog er sie an sich. »Deinen Platz wird er nie bekommen, kleine Wildrose. Er hat einen ganz eigenen.«

Sie seufzte gegen seinen Hals, lehnte sich an ihn und schlang die Arme um ihn. »Und, wie ist es so ein Hundepapa zu sein?«

Schmunzelnd drückte er ihr einen Kuss auf die Schläfe. »Es ist perfekt.«

Sie war sein und er war ihres und mit dem kleinen Welpen waren sie eine richtige Familie. Er lächelte, während Rose in seinen Armen lag. Genauso fühlte sich Zuhause an.

Danke, dass du dir Zeit für Rose, Gabriel und Leopold
genommen hast.

Ich hoffe, ihre Geschichte konnte dir ein Lächeln schenken.

Wenn du mehr aus der Hades Haven Reihe lesen
möchtest, findest du Bound Rose direkt auf [Amazon](#).